

Gottesdienst am 5. Juni 2016

Text: Eph 2,17-22

Thema: Miterbaut zu einer Wohnung Gottes

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

gestern waren wir mit unserer Trainee-Gruppe in Braunsbach, um bei den Aufräumarbeiten nach der Jahrhundert-Flutkatastrophe zu helfen. Ursprünglich war mit den Jugendlichen eine Kanu-Tour den Kocher runter geplant - Freitagabend haben wir aber kurzentschlossen umdisponiert. Leider mussten wir dann aber unverrichteter Dinge nach einer Stunde Wartezeit bei einem Feuerwehrposten wieder abziehen – weil es mit der Einsatzzuteilung nicht geklappt hatte.

Wie immer: Die meisten hier werden im Fernsehen gesehen haben, oder in der Zeitung gelesen haben, wie durch die Wassermassen in Braunsbach und anderen Orten Süddeutschlands Autos einfach weggespült, große Bäume entwurzelt, große Felsbrocken durch die Fluten mitgerissen wurden.

Und auch wie Fundamente von Häuser unter-spült wurden und manche deswegen auch in sich zusammengefallen sind.

Ähnlich wie es in dem Gleichnis Jesu in der Bergpredigt von allen heißt, die ihr Leben auf ein unsicheres Fundament stellen: *Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß*

Jesus rät uns daher, unser Leben auf einem soliden Fundament aufzubauen. In den Worten unseres heutigen Predigttextes: *... erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist...* durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Dann also steht unser Leben auf einem guten Fundament, dass auch durch die heftigsten Sturzfluten nicht einfach weggerissen werden kann – wenn unser Lebenshaus zu einer Wohnung Gottes erbauen lassen.

Wenn er Hausherr in unserem Leben sein darf. Wenn wir auf ihn hören.

Tun was er sagt.

Seinen Verheißungen trauen und nicht einfach auf unsere eigenen Ideen setzen, was ein gutes und schönes Leben sein könnte.

Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist – oder anders übersetzt: in der Gott durch seinen Geist wohnt.

Und hier geht es nicht um irgendeine quadratisch, praktische preisgünstig erbaute 0815 Drei- Zimmer Einliegerwohnung, sondern hier ist von nichts weniger als einem Tempel Gottes die Rede.

Wir sind sein Tempel!
Der Tempel Gottes!

Die Besonderheit eines Tempels liegt keineswegs nur im Äußeren – so eindrücklich ein Tempel auch sein kann. Sondern darin, für wen diese Gebäude errichtet und zur Verfügung gestellt wird. Wer darin Wohnung nimmt.

Und wenn es tatsächlich Gott selber ist, der in uns Wohnung nimmt, der in unser Leben einzieht, dann bekommt es nicht nur Halt und Stabilität, sondern mit ihm zieht auch Friede in unser Leben ein. Ein Friede, der höher ist als alles Begreifen, alle Vernunft.

Er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.

So schreibt Paulus in Vers 17.

Waren Sie mal in einer lärmenden Großstadt unterwegs, mit all dem Geheule, und Geheule von Motoren, den schwarzen Abgaswolken mancher LKWs und all der Hektik in den Einkaufszentren?

Gibt es hier vielleicht auch welche, die inmitten einer solchen Stadt dann in die Stadtkirche - den Dom oder in eine Kathedrale gegangen sind, sich auf eine Bank niedergelassen haben – vielleicht auch eine Kerze angezündet? Und dann diese wunderbare Ruhe genossen haben?

Eine kleine Vorahnung von dem, wie gut der Friede Gottes tut, inmitten all dem Lärm und den Turbulenzen und Giftwolken um uns herum.

Frieden ... euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe sind.

Das wird uns zugesprochen

Ein Friede tiefer, als alles, was wir mit unserem kleinen Verstand und unserem kleinen Herzen begreifen können.

Wer zu Jesus gehört, hat Tag und Nacht Zugang zum Thron Gottes. Und damit haben wir eine Sicherheit, eine Zuflucht, eine Geborgenheit, die uns einen tiefen Halt gibt.

Vorgestern waren meine Frau im Graf-Pückler-Stift in Gaildorf gemeinsam mit Erika Genser unterwegs, um ihre Ausstellung dort zu besichtigen. Unterwegs kamen wir mit einer Hausbewohnerin ins Gespräch, die von einer Bekannten erzählte, die kürzlich verstorben war. Und sie meinte sinngemäß: Ich habe ihr noch gesagt, „Auf Wiedersehen“ ja - und wir **werden** uns auch wiedersehen bei unserem Herrn. Und sie sagte das mit einer Selbstverständlichkeit, ohne jede Bigotterie oder Frömmelei, dass ich dachte: Wie schön, in dieser Frau lebt wirklich der Friede Gottes.

Frieden ... euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe sind

Und dieser Friede wird uns auch nicht geschenkt, weil wir so fromm wären. So heilig. Das sind wir ja gar nicht.

Nein, sondern weil auf Golgatha, der Vorhang im Tempel zerrissen ist, der den gewöhnlichen Sterblichen den Zugang zum Allerheiligsten verwehrte. Durch das Kreuz, durch das Leiden, das Sterben und die Auferstehung Jesu haben wir nun Zugang zu Gott - ja mehr noch, er ist bereit, in uns selbst Wohnung zu nehmen.

Er ist nicht an irgendwelchen besonderen Orten oder besonderen Events oder Stimmungen zu finden, sondern will in uns wohnen.

Die Wohnung Gottes, damit ist aber nicht nur unser Herz beschrieben, sondern die Kirche insgesamt. Gott will in unseren Herzen wohnen, in unserer Gemeinde, in der Kirche im Bezirk Schwäbisch Hall, in der Kirche weltweit.

Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu **einer** Wohnung Gottes im Geist. So sagt es der Apostel Paulus.

Nun feiern wir im kommenden Jahr aber nicht nur 500 Jahre Reformation, sondern erinnern uns damit auch an 500 Jahre Kirchenspaltung in evangelisch und katholisch.

In der Wochenzeitschrift „Zeit“ war mit Blick auf diese Trennung der Kirche kürzlich ein Titelbild abgedruckt, das die Technik jetzt bitte mal anstrahlt.

Jesus tippt sich an die Stirn

Nun sind es aber nicht nur zwei Kirchen, es gibt ja zumindest noch die Orthodoxe Kirche und die Pfingstströmung, die die klassischen evangelischen Gemeinden der Reformation zahlenmäßig schon längst überholt haben.

Was die Anzahl von unterschiedlichen christlichen Denominationen anbelangt, so ist liegt diese inzwischen bei 42.000. 42.000 unterschiedliche Denominationen, die sich alle Jesus Christus berufen.

Und alle nehmen für sich in Anspruch, was der Apostel Paulus im heutigen Predigttext sagt, nämlich *Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen [zu sein], 20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, 21 auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu **einem** heiligen Tempel in dem Herrn.*

Ein heiliger Tempel?

Vor einigen Jahren lief in den Kinos ein Dokumentarfilm mit dem Titel: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“. Den Trailer dazu kann man sich in YouTube anschauen.

In diesem Film geht es um den heiligsten Ort der Christenheit, die Grabeskirche in Jerusalem, ein Ort – wo sechs verschiedene Konfessionen in einem Gebäude ihre Gottesdienste feiern.

Jeweils für sich und durchaus nicht immer ganz friedlich. Zu diesen Konfessionen gehört zum Beispiel die Äthiopische-Orthodoxe Kirche.

Die armen Äthiopier haben irgendwann in grauer Vorzeit ihre Steuern nicht gezahlt und wurden dann aus dem Heiligtum selbst vertrieben. Jetzt hausen sie auf dem Dach.

Und dann gibt es noch die Franziskaner, als Vertreter der katholischen Kirche, die eine lau-

te Orgel haben, mit der sie punktgenau ihre Messe dröhnend einläuten, egal, ob die anderen fertig sind oder nicht. Ein deutscher Pater bemerkt in diesem Film: „Wenn hier die volle Orgel ertönt, dann ist es noch mal schöner, katholisch zu sein“. Die anderen finden das mit der Orgel aber nicht ganz so schön und die Streitereien zwischen den Christen sind schon oft in regelrechte Prügeleien ausgeartet.

Dabei sind das ja vielfach Menschen mit einer ernsten Frömmigkeit.

Aber das war schon früher so und hatte zur Folge, dass die damals herrschenden muslimischen Osmanen im Jahr 1852 eine Verfügung erließen, die Gebetszeiten und Zuständigkeiten in der Kirche streng regelt.

Die Schlüsselgewalt wurde den Muslimen übertragen. Darauf konnten sich die verfeindeten christlichen Brüder immerhin noch einigen – und auch noch darauf, dass Juden bei Todesstrafe den Ort nicht betreten durften. Heute dürfen sie es wieder. Heute ist sogar die israelische Polizei für den Schutz und die Streitschlichtung bei Prügeleien zuständig.

Aber immer noch ist es Aufgabe einer arabisch-muslimischen Familie, die Kirche nachts zu- und morgens wieder aufzuschließen.

Etwas peinlich oder?

Immerhin tragen sie ihren Streit nicht mit Sprengstoffgürteln und Autobomben aus - das ist ja schon mal was!

Trotzdem: Ob sich Gott bei uns in dieser einen Wohnung wohl fühlt?

*Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu **einer** Wohnung Gottes im Geist.*

Es gibt aber auch das andere - und gerade auch hier vor Ort: Wie dankbar dürfen wir sein für alles gute Miteinander, in der Ökumene, mit gemeinsamen Gottesdiensten auf dem Einkorn, gemeinsamer Feierabend im Solpark mit den Baptisten oder das Mittelhöhefest am 8. Juli unter Mitwirkung der Katholiken.

Vor allem läuft auch die Evangelische Allianz in Hall sehr gut, wo sich viele Gemeinden zusammengeschlossen haben und wo auch das Diak beim letzten Treffen vertreten war –

nächstes Jahr planen wir gemeinsam ein großes evangelistisches Jugendprojekt an den Schulen Halls.

Weil ihr zu Christus gehört, seid auch ihr als Bausteine in diesen Tempel eingefügt, in dem Gott durch seinen Geist wohnt.(GN)

Wie gut aber, dass wir diesen Tempel, dieses Haus nicht erst bauen müssen. Er baut es. Gott ist der Architekt, nicht wir. Wir würden ja ohnehin vermutlich lieber einen Turm zu Babel bauen, um uns einen Namen zu machen, und damit wieder wie schon damals jämmerlich scheitern.

Gott sei Dank hat Gott selbst schon für sein Haus gesorgt und so behält er sich auch vor, die Räume seiner Wohnung zu vergeben. Er ist der Vermieter, nicht wir.

Dieser Bau, von dem im Epheserbrief die Rede ist, hat zwei Eigenheiten.

1. Das Haus Gottes ist auf dem Wort der Apostel und Propheten erbaut. Was Gott durch sie gesprochen hat und aufschreiben ließ, das ist das Fundament. Das Wort von Gott, die Bibel ist unverzichtbar für uns.

2. Der Schlussstein, der das Gewölbe zusammenhält, ist Jesus Christus selbst. Im alten Orient waren Häuser so konstruiert, dass die Ecksteine die Häuser zusammengehalten haben. Und in gotischen Kathedralen kann man heute noch erkennen, dass alles zusammenbrechen würde, wenn man den Schlussstein entfernen würde.

Woran wir bei diesem Bild nicht denken dürfen, sind unsere modernen Betonbauten, alles grau und fugenlos angepasst - jeder Baustein quadratisch und praktisch und gleichförmig. Das Haus, von dem Paulus redet, ist ein Haus aus lebendigen Steinen, wo jeder mit seinen Ecken und Kanten und eigenen Rundungen seinen Platz findet. Das macht auch die eigentliche Meisterleistung aus! Mit Ytong ist es leicht zu bauen.

Gott selber sorgt für die Statik, er ist Architekt, er legt das Fundament, er gibt dem Bau Halt. Gott sei Dank, müssen wir das nicht tun, sondern können Vielfalt zulassen.

Wenn wir ihn im Haus haben, wenn wir bei ihm Zuhause sind, dann haben wir alles, was unsere unstete Seele braucht.

Ein Zuhause zu haben, wo Gott selber für uns sorgt - gerade auch wenn wir krank sind, müde, enttäuscht, ein Zuhause, wo er uns bewirte mit Brot und Wein, uns in die Arme schließt, wenn alles daneben zu laufen scheint - ein solches Zuhause zu haben, ist etwas Wunderbares.

So wunderbar, dass wir das unbedingt auch mit allen anderen teilen müssen, die Gott. Die ein Zuhause brauchen. Die Geborgenheit brauchen.

Wie dankbar bin ich für das Team vom „Internationalen Café“, das erst gestern wieder für Flüchtlinge das Gemeindehaus geöffnet und sie gut bewirte hat. Für jeden, der etwas davon verstanden hat, was für ein unglaubliches Privileg es ist, Gottes Wohnung genannt zu werden, muss diese Gastfreundschaft zu einer hohen Priorität werden.

Denn Gottes Haus ist nichts Abgeschlossenes, Abgeriegeltes im Sinne von „my home is my castle“ – sondern wir machen Gott darin Ehre, dass wir auch Fremden helfen, ein neues Zuhause zu finden. Heimat.

Ihr Menschen aus den anderen Völkern seid nicht länger Fremde und Gäste.

So schreibt der Apostel Paulus in Vers 19 (GN)

Ihr habt Bürgerrecht im Himmel.

Und das heißt zugleich mit aller Gastfreundschaft schulden wir auch allen, die diesen Gott nicht kennen, die Antwort, wie das in unserem Glauben ist mit dem Bürgerrecht im Himmel

So machen wir Gott als seine Hausgenossen und Mitbürger Freude und Ehre.

Amen